

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63810

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Albert GRUNBERG, *Journal d'un coiffeur juif à Paris sous l'Occupation*. Textes choisis chronologiquement par Roger GRIMBERG. Introduction de Laurent DOUZOU. Textes annotés par Jean LALOUM, Paris (Éditions de l'Atelier) 2001, 352 S.

»Mes jambes tremblèrent. Lentement, d'une désespérante lenteur même nullement feinte, mais due à l'émotion, je marchai vers le 14« (S. 347f.). In diesem Zustand betrat der jüdische Friseurmeister Albert Grunberg am 23. August 1944 – nach 23 Monaten – erstmals wieder seinen Salon und seine Wohnung in der Rue des Écoles Nr. 14. Ihm war es gelungen, sich nur wenige Hauseingänge weiter unter Lebensgefahr für sich und sein Umfeld versteckt zu halten und Denunziation und Verhaftung bis zur Befreiung zu entgehen. Widerstandskraft und Durchhaltevermögen sind ihm vielleicht aus elternloser Kindheit und Emigration aus Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg erwachsen.

Albert Grunberg hatte es am 24. September 1942 unter den Augen der Polizei geschafft, in Windeseile ein vorbereitetes Zimmer bei Madame Oudard, Concierge des Hauses Rue des Écoles Nr. 8, aufzusuchen. Dieses 3 x 2,50 Meter große Zimmer mußte er darüber hinaus 13 Monate lang mit seinem Bruder Sami teilen, der ihm mit seinem Schnarchen den Schlaf raubte. Durch Lebensmittelknappheit, Krankheit und Fliegerangriffe steuerten ihn seine Frau Marguerite Grunberg, die keine Jüdin war, und die unerschütterliche Madame Oudard hindurch.

Was Albert Grunberg außerdem mit der Welt verband und seine Tage ausfüllte, waren das Radio und sein Tagebuch. Den Strom für das Radio bezog er aus der benachbarten Wohnung der Familie Bon (nomen est omen), die ihm während ihrer langen Abwesenheit die Küche zur Nutzung überließ. Über den Sender empfängt er Literatur und Musik, und er hat Muße für die Frage nach der Christlichkeit, als er in eine Sonntagsmesse gerät (S. 76). Vor allem aber verfolgt er auf allen von ihm legal und insbesondere illegal zu empfangenden Sendern – vom deutschtreuen Radio Paris über Radio Moskau bis hin zur BBC – den Verlauf des Zweiten Weltkrieges an allen Fronten und analysiert dabei ebenso scharfsinnig wie humorvoll deren Unterschiede und Defizite bei der Berichterstattung. Er betitelt beispielsweise Radio Paris als Papagei, weil dies wie der Vogel einen einmal gelernten Satz bei jeder passenden, meistens unpassenden Gelegenheit wiederholt (S. 82). Seine Situation führt dazu, daß er nach dem Bericht über die Konferenz in Casablanca, bei der die Alliierten sich einigten, Deutschland bis zur bedingungslosen Kapitulation zu bekämpfen, seine (zunächst ergebnislose) Jagd auf Flöhe beschreibt. Welcher professionelle Schriftsteller hätte ein solches Symbol erfinden können (S. 92)!

Das kann menschlich nicht näher und zugleich ganz unsentimental an den Leser herangebracht werden als dadurch, daß die Tagebucheinträge dieses zwangsweise distanzierenden, durch Gefährdung empfindsamen Beobachters eingebettet sind in die Enge des alltäglichen Ringens um Ernährung und Schlaf. Dieses Tagebuch lehrt, wie durch authentisches Schreiben die Verarbeitung von Leid, Einsamkeit und täglicher Angst um sich und das persönliche Umfeld zu einem kreativen Akt wird, auf den ein Pariser Coiffeur sonst nicht verfallen wäre.

Auf diese Weise verfügen wir heute über ein Dokument, in dem sich nicht nur das Frankreich der *années noires* als persönliche Erfahrung widerspiegelt, sondern in dem sich auch eine präzise Beschreibung von Maßnahmen der Deutschen sowie der Vichy-Regierung gegen Juden und jüdisches Eigentum findet. Spätestens seit August 1943 droht der Familie der Zwangsverkauf ihres Friseursalons durch einen Verwalter des *Commissariat général aux questions juives* (S. 213). Obwohl damit die Existenz Albert Grunbergs noch weiter in Gefahr gerät, weil ihn seine Frau nur durch Einkäufe auf dem schwarzen Markt zu horrenden Preisen versorgen kann, verliert er seinen rabenschwarzen jüdischen Humor nicht. Als der bestellte Verwalter gegen ein Bestechungsgeld in Höhe von 3000 Francs Frau Grunberg anbietet, die Angelegenheit »zu regeln«, kommentiert Albert Grunberg dies mit den Worten: »Mais Marguerite, en épousant son Juif d'époux avait également épousé sa manie de marchander et ils sont ainsi tombés d'accord sur 2000 franc« (S. 235).

Dieses Tagebuch zeugt nicht vom dekorativen Heroismus, wie er von Victor Klemperer in seiner LTI (*Lingua Tertii Imperii*) beschrieben wird. Gemeinsam ist beiden das Anschlagen leiser Töne. Ihre Helden sind zumeist Heldinnen. Sie gewinnen – weit entfernt von Pulverdampf und Heldentod – nicht nur den Kampf um Freiheit und Menschlichkeit, sondern weisen Denunziation und Bereicherung durch Entschlossenheit, Ausdauer und List in ihre Schranken. Einmal mehr zeigt dieses Dokument, daß nicht allein der Widerstand mit der Waffe in der Hand Menschenleben vor den Tentakeln einer Diktatur retten kann.

Mit einem vom November 1942 datierenden Vorwort (S. 23–57) führt der Verfasser auf die erste Tagebucheintragung vom 5. Dezember 1942 hin. Er schildert darin die Vorbereitung des Versteckes angesichts der für Juden immer bedrohlicher werdenden Situation in Paris, insbesondere vor dem Hintergrund der *Rafle du Vel' d'Hiv*. Ergänzt wird dieses Vorwort durch die Annotierungen von Jean Laloum, die dem Leser zum Verständnis einzelner Einträge wichtige Hintergrundinformationen in prägnanter Form liefern. Hingegen beschränkt sich die Einleitung von Laurent Douzou weitgehend auf ein Resümee des Tagebuches. Basierend auf dem Nachlaß Albert Grunbergs, der heute in den *Archives nationales* aufbewahrt wird, hat sein Sohn Roger im Jahre 2001 die Herausgabe des Tagebuchs veranlaßt.

Corinna v. LIST, Berlin

Claudia STEUR, Theodor Dannecker. Ein Funktionär der »Endlösung«, Essen (Klartext) 1997, 251 p. (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, N.F. 6).

Theodor Dannecker naquit le 13 mars 1913 à Tübingen. Son père, un commerçant mobilisé pendant la Grande Guerre, mourut d'une infection pulmonaire dès le mois de novembre 1918. D'un physique séduisant, grand, mince, avec des cheveux blonds et des yeux bleus, le jeune Dannecker poursuit par contre une scolarité tout à fait moyenne. Au début des années 1930, livré à lui-même, il se trouva en proie à de graves difficultés, tant familiales qu'économiques et financières. C'est alors que la NSDAP et la SS constituèrent pour lui une bouée de sauvetage, lui fournissant le substitut d'une famille, du travail, de l'argent et un système d'explication du monde. Sa carrière prit un tournant décisif lorsqu'il rejoignit le SD au mois de juin 1935, puis l'office central du SD à Berlin au mois de mars 1937, sous la coupe de puissants protecteurs: il devint un homme de confiance de Eichmann, qui l'intégra au cercle de ses »conseillers pour les questions juives«, mais il gagna également la confiance de Heydrich, auquel il remit en particulier, en 1940, un mémoire sur le projet d'expulsion des juifs dans l'île de Madagascar.

En septembre 1940, Eichmann envoya Dannecker à Paris, sous les ordres d'Helmut Knochen. La politique de l'administration militaire des forces d'occupation allemande, alors placée sous le commandement d'Otto von Stülpnagel, était de s'en tenir au strict maintien de l'ordre, favorable à l'exploitation de l'économie française au profit du *Reich*; l'expropriation des juifs était par contre considérée comme une affaire relevant exclusivement de Vichy. Auprès des autorités militaires, le crédit de la Sipo demeurait faible, mais l'ambassadeur Abetz manifesta bientôt son intention de collaborer avec celle-ci. Dannecker envisageait alors, pour sa part, une solution radicale et européenne à la question juive, par l'expulsion de tous les juifs vivant dans la sphère de pouvoir allemande. Il œuvra ainsi à la constitution d'un fichier des juifs, puis du Commissariat Général aux Questions Juives, sur le modèle des offices centraux du *Reich* pour l'émigration. Au mois d'août 1941, sous la pression allemande, Vichy institua également l'Union Générale des Israélites de France. Après l'agression allemande contre l'URSS, les attentats se multiplièrent dans la zone occupée contre des membres de la *Wehrmacht*. Dans le cadre des mesures de représailles, Dannecker se trouva à l'origine de la rafle du 20 août 1941, et il attendit avec impatience le début des déportations vers les régions de l'est